

# Auszüge

aus dem

## Briefwechsel der deutschen Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.

Die Sünde wird nicht über euch herrschen können: denn  
ihr seyd nicht unter dem Gesetze; sondern unter der  
Gnade. Röm. 6, 14.

### Erstes Stück.

#### Vorstellung der Ordnung des Heils.

Nachdem wir durch den Fall unsrer ersten Eltern  
aus dem rechten Standpunkt, in den der  
Mensch gegen Gott gestellet war, hinausgerückt wor-  
den: so sind wir ist entweder zu hoch oben, oder zu  
tief unten; oder, wie die Schrift sagt, unser Herz ist  
entweder trotzig, oder es ist verzagt. Auf diesen  
zween Abwegen fährt der Mensch, wenn er darauf  
bleibt, so an dem Heile Gottes in Christo vorbei,  
und in das Verderben hin, als wenn ganz keine An-  
stalt zu unserer Errettung und Erhaltung zum ewi-  
gen Leben von Gott gemacht worden wäre.

Das Heil Gottes in Christo ist in die Mitte ge-  
stellet, und geht zwischen dem Hochherfahren in eige-  
ner Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit, und dem

Versunkenseyn in den tiefen Schlamm eigener Ohnmacht, Unordnung, Dummheit und Verdammungswürdigkeit, so gerade als die Lichtstrahlen, auf seiner Mittelstraß einher. Wer dessen theilhaftig werden will, muß demselben gerade gegenüber stehen, oder es geht entweder unter oder über ihm weg, ohne daß er davon ergriffen wird. Alles, was Gott thut, uns auf den Weg zu bringen, auf dem er uns sein Heil erfahren lassen kann, ist darauf eingerichtet, uns entweder von unserer gefährlichen Höhe herabzusetzen, oder aus der tiefen Grube der Verzagttheit, in die wir oft versinken, herauszuheben. Und in der That ist die Ordnung des Heils nichts anders als der Mittelweg zwischen Trotz und Verzagttheit, zwischen Vermessenheit und Unglauben, der jeden verirrtten Sünder gerade zu in die offenen Arme des Erretters führet, welcher sich gleichsam mitten in den Strom des Verderbens gestellet hat, um uns zum ewigen Leben zu erhalten. Trotz auf sich selbst, und einbildische Erhebung zeigt sich beim Menschen vor der Verzagttheit. Zu tief hinunter fällt der Mensch ins gemein erst alsdann, wann er in seiner eigenen Höhe einen solchen Stoß bekommen hat, daß er sich nimmer zu halten weiß. Daher geht die Arbeit Gottes von Anfang gewöhnlich mehr auf gründliche Demüthigung, als auf Erhebung aus der Verzagttheit. Doch darf man dieß nicht gerade zu einer Regel machen.

Auf das zu hoch oben Seyn zielt das Gesetz, und auf das zu tief unten Seyn das Evangelium. Wenn jenes den Sünder in die unterste Hölle hinabsucht, daß

er an nichts mehr als ans verflucht Bleiben denken möchte, und auf diese Weise von seiner Höhe in den Abgrund der Verzagttheit herabstürzt: so faßt ihn das Evangelium gleichsam auf, und spricht ihm Muth zur Gnade ein. So kommt man durch das Gesetz und Evangelium auf das Plätzchen, wo man von dem Angesichte Gottes in Christo angestrahlt wird, wie die Sonne jeden gegen ihr Licht gestellten Gegenstand bescheint. So bald man durch einen rechten Schritt von seiner Höhe, und durch einen rechten Schwung aus seiner Tiefe in die gehörige Stellung gegen die Gerechtigkeit und das Heil Gottes gebracht ist: so ist man der Gnade Gottes in Christo theilhaftig; man ist durch Christum gerecht und selig. Aber man hat nicht gleich festen Fuß in seinem neuen Mittelstande gefaßt; sondern gleichet einer Waage, die bald sinkt, bald steigt, bis sie endlich ins Gleichgewicht kommt. Je mehr man das Gesetz gesetzmäßig gebraucht: desto tiefer sinkt man in sein Nichts hinab, desto fester bleibt man auf dem Sünderbänkchen sitzen. Und je mehr man das Evangelium erkennt: desto mehr kann man sich im Geist erheben und aufschwingen. Nur muß man sich nicht mehr vom Gesetz als dem Evangelium, und auch von diesem nicht ohne jenes bewirken lassen: sonst verfällt man in eine falsche Niedrigkeit, oder bekommt einen unächten Glaubensmuth.

Wie der Anfang des Christenthums, d. i. Buß und Glauben, und der Fortgang desselben in der Heiligung nichts anders ist, als ein Herabsteigen aus der Höhe in die Tiefe der Erkenntniß seiner selbst.

und ein Hinaufsteigen aus der Tiefe in die Höhe der Erkenntniß der Liebe Gottes: so ist auch des Christenthums Ziel, sich für den Sünder standhaft erkennen, der man vor Gott ist; und dabey Gott so viele Liebe standhaft zutrauen, als er in seinem Herzen hat. Wer ganz nichts aus sich selbst macht, hingegen in Christo alles ist und vermag, und so fest wie ein Eichbaum in sein eigen Nichts — und Allesseyn in Christo hineingewachsen ist: der ist von beeden Abwegen des Sündenfalls zurückgebracht; dem ist geholfen, und so wohl, als wenn er wieder im Paradiese wäre.

### Gewißheit der Gläubigen in ihrem täglichen Thun und Lassen.

Von dem seligen P. Fr.

Luther schreibt von dieser Sache sehr gründlich in seinem Traktat von guten Werken, aus Gelegenheit des ersten Gebots, und beweiset alles fein aus Gottes Worte. Nach der Versicherung der Schrift soll jeder Gläubige eine gute Gewißheit im Thun und Lassen erlangen. Paulus sagt Röm. 14, 5. Ein jeglicher sey in seiner eigenen Meinung gewiß, eigentlich in seinem eigenen Gemüthe. Paulus redt hier vom Thun. Soll nun ein jeder, und zwar in seinem eignen Gemüthe, nicht allein gewiß seyn; sondern auch, nach dem Griechischen (πληροφορία), mit völligem Glauben und gänzlicher Gewißheit in seinen Dingen fahren, gleichwie ein Schiff mit ausgespannten Segeln dem